

**DIE MODERNISIERUNG
DER WESTDEUTSCHEN
UND DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN
GESELLSCHAFT – DIE ENTSTEHUNG
VON JUGENDKULTUREN
IN DER NACHKRIEGSZEIT AM BEISPIEL
DER JUGENDZEITSCHRIFTEN BRAVO
UND MLADÝ SVĚT**

ZUZANA LIZCOVÁ

Abstract

**The Modernization of the West German and Czechoslovakian Society –
The Formation of the youth cultures in the post war time**

Creation of independent youth cultures is considered to be an integral part of the modernization of the western society in past decades. This article focuses on the formation of youth cultures in West Germany in the second half of the 20th century, in particular on the genesis of the most important youth magazine *Bravo*, and on the foundation of a similar print medium in the communist Czechoslovak Republic – *Mladý svět* (Young World). Zuzana Lizcová briefly describes different social-economic conditions in both countries in the given period and recounts the origin and development of both magazines, then compares their contents (topics, aims, variety of articles) and depicts their social role and impact on the maturing generations.

Keywords: history, media, youth culture, modernization, Germany, Czechoslovakia

Der Zweite Weltkrieg hinterließ Deutschland in Trümmern – nicht nur das Leben von Millionen Menschen, nicht nur die deutschen Städte, sondern auch gesellschaftliche Strukturen, die sich in den vorhergehenden Jahrhunderten herausgebildet und gefestigt hatten, waren zerstört. Nach dem Ende der Kampfhandlungen war es nicht mehr möglich, vollkommen

an alte autoritäre „wilhelminische“ Traditionen anzuknüpfen. Trotz des Fortbestehens einiger zentral und nach veralteten Mustern geleiteter Institutionen (z.B. der Universitäten) war die deutsche Gesellschaft im Laufe der zwölfjährigen Diktatur schon markant verändert und nivelliert worden.

Große Wandlungen erlebte sie dann verstärkt auch in den Nachkriegsjahren – unter dem Druck der Alliierten (vor allem durch die „Reeducation“-Programme) und später, nach der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland, dank des spontanen Wirtschaftswachstums und der sukzessiven Etablierung demokratischer Strukturen im Lande.

Grundsätzliche ökonomische und politische Umwälzungen wurden in den Nachkriegsjahrzehnten in der Bundesrepublik von tiefgreifenden sozialen Veränderungen begleitet. Diesen Prozess, den die deutsche Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchlebte, könnte man mit dem nicht unproblematischen Begriff „Modernisierung“¹ charakterisieren. Modernisierung der Sozialstruktur bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem die Herausbildung einer leistungsfähigen und wohlhabenden postindustriellen Gesellschaft, die vor allem von Massenkonsum, einem hohen Niveau an sozialer Sicherheit für die Bevölkerungsmehrheit, einer Entproletarisierung der untersten Schichten und der Verlagerung eines überwiegenden Teils der Arbeitskräfte vom primären (und teilweise auch vom sekundären) Arbeitssektor hin zum tertiären oder Dienstleistungssektor begleitet wird.²

Dieser Prozess lässt sich mit den verfügbaren statistischen Daten sehr klar dokumentieren. In den Jahren 1950 bis 1975 stieg das Bruttoinlandsprodukt der Bundesrepublik fast um das fünffache,³ und während im Jahre 1950 noch rund ein Viertel der Beschäftigten in der Landwirtschaft arbeiteten, waren dies im Jahre 1970 nur noch 9 %. Der Anteil der Arbeiter im Dienstleistungssektor stieg im Unterschied hierzu um mehr als ein

¹ Das Konzept der Modernisierung birgt nämlich (v.a. wegen seiner eher positiven Konnotationen) bei unbedachter Verwendung die Gefahr, dass bestehende Zustände in modernen Gesellschaften unsachgemäß idealisiert werden und Negativseiten vernachlässigt werden könnten (Geissler, Rainer: Modernisierung, Informationen zur politischen Bildung, Heft 269). Der Modernisierungsbegriff hatte eher positive Beiklänge schon seit der Aufklärung, deren Denken dem Fortschritt verpflichtet war. Die Kehrseiten der Modernisierung wurden dann seit Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend betont – u.a. von Karl Marx später von Max Weber. Die heutige Soziologie bemüht sich, den Begriff strenger und wertungsneutral aufzufassen. (<http://www.know-library.net/>).

² Geissler, Rainer: Modernisierung, Informationen zur politischen Bildung, Heft 269.

³ <http://www.destatis.de/download/d/vgr/biplangereihe.xls>.

Zehntel, von 38,3 auf 42,6 %. Der Anteil der Arbeiter mit niedrigen Einkommen fiel ebenfalls deutlich – über weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Jahreseinkommens verfügten 1962 noch 10,6 der Deutschen, im Jahre 1973 war dies nur noch 6,5 %.⁴

Modernisierung und Jugendkultur

Der grundsätzliche Umbau der westdeutschen Gesellschaft hatte auch einen wesentlichen Einfluss auf die Herausbildung eines ganz neuen Kulturlebens in Deutschland. Der Wirtschaftsaufschwung des Landes sowie die ungewöhnliche Offenheit Westdeutschlands gegenüber ausländischen (vor allem amerikanischen) Einflüssen ermöglichten die völlige Entwicklung der Massenkultur in der Nachkriegszeit, unter deren Wirkung die Teilung der Kunst in „hohe“ und „niedrige“ Kunst verschwand.⁵ Träger dieser Veränderungen waren vor allem Angehörige der jungen Akademikergeneration, die sich im Gegensatz zur traditionellen kulturellen Gehobenheit ihrer Kreise zu Massenkultur und Konsum bekannten – die beide ursprünglich eher von unteren Schichten ausgewählt wurden – zu Kino, wildem Tanzen und zu Schlagermusik, und somit konträr zu ihren Eltern einen neuartigen Hedonismus vorzogen. Die strengen Kulturmaßstäbe, die noch um 1900 galten und schon in den 20er Jahren im Wesentlichen an die Seite gedrängt worden waren, wurden in den 50er und 60er Jahren völlig in den Hintergrund gedrückt.⁶

Die Emanzipation von den strikten Konventionen der Vergangenheit und die Entstehung bzw. Etablierung einer eigenständigen (kommerziellen) Jugendkultur, die vor dem Zweiten Weltkrieg in dieser Form nicht existierte, waren Ausdruck einer fortschreitenden Modernisierung des westdeutschen Gesellschaftslebens.⁷

Die Jugend kann in diesem Zusammenhang nicht als eine homogene Gesellschaftsgruppe betrachtet werden, vielmehr handelte es sich um eine Menge unterschiedlich orientierter, profilierter und nicht ganz gleichaltri-

⁴ Schildt, Axel: *Rebellion und Reform. Die Bundesrepublik der Sechzigerjahre*, Bonn 2005, S. 13–17.

⁵ Maase, Kaspar: *Körper, Konsum, Genuss – Jugendkultur und mentaler Wandel in den beiden deutschen Gesellschaften*, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45 (2003).

⁶ Ebd.

⁷ Schildt 2005, S. 10.

ger Individuen oder Kollektive. Allgemein kann man aber feststellen, dass sich die Angehörigen dieser sozialen Gruppe in einer oft unruhigen, intensiven und komplizierten Lebensphase zwischen Kindes- und Erwachsenenalter befinden.⁸ In diesem Alter verläuft eine der wichtigsten Perioden der Sozialisierung des Individuums, die von der Suche nach der zukünftigen Berufsausrichtung, dem Beginn wichtigerer Partnerschaftsbeziehungen, der Suche nach der eigenen Identität und einer fortwährenden Übernahme von gesellschaftlichen Rechten und Pflichten gekennzeichnet ist.

Vom kulturellen Standpunkt aus wird die Jugend dann als eine eigenständige Gesellschaftsgruppe mit eigenen Normen, Verhaltensweisen und Lebensstilen betrachtet, die sich oft bewusst in Opposition zu der Erwachsenenwelt herausbilden.⁹ Die Entstehung von Jugendkulturen ist durch mehrere äußere Umstände zugleich ermöglicht worden – vor allem durch die wesentliche Ausdehnung der Jugendphase,¹⁰ dem zunehmenden Funktionsverlust traditioneller Erziehungsinstitutionen (Familie, Schule, Kirche; diese Entwicklung hatte bereits während der NS-Zeit begonnen), durch die Etablierung der Jugend als eine eigenständige Konsumenten-Gruppe und durch das Ausbleiben der ritualisierten Übergänge von der Kinder- in die Erwachsenenwelt in der modernen Gesellschaft.¹¹

In Westdeutschland dehnte sich die Phase des Übergangs zwischen der Kindheit und dem Einstieg in das Arbeitsleben für die Mehrheit der Jugendlichen schrittweise auf die Zeitspanne vom 13. bzw. 14. Lebensjahr bis fast zum 30. Lebensjahr aus. Dies wurde unter anderem ermöglicht durch die Einführung der längeren Schulpflicht (ihre Dauer legen die einzelnen Bundesländer fest, heute liegt sie zwischen 9 und 12 Jahren, durch die Ausbreitung der Mittelschulen¹² und dem ständigen Anstieg der Studentenzahl.¹³ Noch

⁸ Köhler, Thomas: Jugendgenerationen im Vergleich: Konjunkturen des (Non)Konformismus, Aus Politik und Zeitgeschichte 5 (2001).

⁹ Bonfadelli, Heinz: Jugend, Politik und Massenmedien. In: Sarcinelli Ulrich (Hrsg): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft, Bonn 1998, S. 368–370.

¹⁰ Hier ist vor allem der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenendasein vor dem Eintritt in das Arbeitsleben gemeint.

¹¹ Rink, Dieter: Beunruhigende Normalisierung: Zum Wandel von Jugendkulturen in der Bundesrepublik Deutschland, Aus Politik und Zeitgeschichte 5 (2002).

¹² Im Jahre 1960 besuchten 12,1 % aller Schüler der siebten Klasse die Realschule, im Jahre 1970 waren es bereits 20,2 %, während der Anteil der Gymnasiasten im selben Zeitabschnitt von 17,1 auf 22,3 % anwuchs. (Schildt 2005, S. 122; Köhler 2001).

¹³ Am Anfang der 60er studierten 200.000 Studenten an deutschen Hochschulen; heutzutage sind es im vereinten Deutschland etwa zwei Millionen (<http://www.destatis.de/basis/d/biwi-ku/hoctab2.php>).

im Jahre 1960 arbeiteten 75,9 % der Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren, im Jahre 1999 waren dies nur noch 32,6 %.¹⁴

Die Ausdehnung der Übergangsphase zwischen Kindheit und Erwachsenendasein brachte Gefühle der Unsicherheit und eine Identitätskrise mit sich, denen die oben genannten traditionellen Erziehungsinstitutionen nicht standhalten konnten. Diese Leere wurde in der modernen Gesellschaft gerade von der Jugendkultur ausgefüllt – in ihren Strukturen erhielten die Jugendlichen die Chance, sich von traditionellen Fesseln und Vorurteilen zu befreien und eine eigene Identität zu finden, das eigene Gesicht zu wahren¹⁵, eine eigene Kultur sowie gesellschaftliche Präferenzen in der Konfrontation mit den anderen Lebensweisen zu benennen und zu verteidigen.¹⁶

Eine nicht unbedeutende Rolle im Prozess der Etablierung einer eigenständigen Jugendkultur spielte auch die Tatsache, dass die Jugend dank ihrer steigenden Kaufkraft zu einer immer attraktiveren Verbrauchergruppe avancierte, auf die viele Firmen ihre Produktion ausrichteten – vor allem Film- und Musikgesellschaften oder auch der Kleidungs- und Sportartikelhersteller. Das Einkommen der Jugendlichen zwischen dem 14. und dem 25. Lebensjahr (Taschengeld oder Nebenjobs), stieg den Schätzungen nach nur in den Jahren 1964 bis 1967 von 17 auf 24 Milliarden D-Mark.¹⁷

Die Entstehung der kommerziellen Jugendkultur in der BRD der Nachkriegszeit

In der BRD entwickelte sich eine eigenständige Jugendkultur im Rahmen der Modernisierung und des steigenden Wohlstands im letzten Drittel der 50er Jahre.¹⁸ Die programmatische Rebellion der Halbwüchsigen gegen die Elterngeneration kann mit dem später populär gewordenen Motto „Glaub’ niemandem über 30“ charakterisiert werden. Die Träger der ersten Protestwelle, die so genannten „Halbstarken“¹⁹ waren am Anfang eher Ju-

¹⁴ Köhler 2001.

¹⁵ Rink 2002.

¹⁶ Maase 2003.

¹⁷ Schildt 2005, S. 82; Maase 2003.

¹⁸ Ebd., S. 10.

¹⁹ Die Subkultur der Halbstarken prägten vor allem männliche jugendliche Arbeiter, die in der zweiten Hälfte der 50er Jahren ihren eigenen Lebensstil im Umfeld des Rock’n’roll herausbildeten. Im Gegensatz zur Mehrheitsgesellschaft erkannten sie keine Normen des Maßhaltens und der Selbstkontrolle an (Maase 2003).

gendliche aus unteren Gesellschaftsschichten, die der düsteren Nachkriegsatmosphäre, dem Verschweigen, der Ausweglosigkeit und der Eingrenztheit entfliehen wollten – vor allem hin zum Rock'n'roll und zu Sinnesgenüssen. Diesen Trend, der zum großen Teil aus den USA importiert wurde²⁰ und im scharfen Gegensatz zu traditionellen deutschen Sitten und Idealen (wie Harmonie, Selbstkontrolle und Bescheidenheit) stand, assoziierten ihre Eltern mit Gewalt und Unmoral und reagierten darauf mit einer hilflosen Strenge. Trotzdem verbreitete sich diese Tendenz schnell in den Mittelschichten und im Studentenmilieu. Gerade die Studenten übernahmen dann am Ende der 60er Jahre die Austragung des Generationenkonfliktes und veränderten diesen.²¹ Aber noch davor wurden alle Jugendgruppen von der Fan-Welle um Musikgruppen wie den Beatles und vom Verwischen der Unterschiede zwischen den Geschlechtern (was mit langen Jungenfrisuren demonstriert wurde) sowie von der anbrechenden sexuellen Revolution betroffen.²²

Der Meinungskonflikt zwischen der Mehrheit der Eltern- und der Jugendgeneration entwickelte sich gleich auf mehreren Ebenen – von der politischen bzw. religiösen Überzeugung über die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit bis hin zu revolutionären Modetrends und vor allem hin zu neuen Musikrichtungen wie Twist, Rock und Beat, die aus den USA und Großbritannien importiert wurden.²³ Die Spannungen zwischen den Generationen wurden auch dadurch verstärkt, dass die Jugendkulturen (wie Hippies oder Hausbesetzer) programmatisch auf der Opposition zur Erwachsenenwelt aufbauten. Vor allem in den ersten Nachkriegsjahrzehnten wurde der Generationenkonflikt dadurch verschärft, dass die Eltern oft eine ganz andere Erziehung und Ausbildung, folglich andere Lebenserfahrungen als ihre Kinder hatten, die im Vergleich zu ihnen meistens viel offener und selbstbewusster waren.

Die Entstehung der Jugendkultur wurde am Anfang der 60er Jahre auch durch die schon früher aufkommende Krise der traditionell organisierten Unterhaltung für Jugendliche z.B. im Kirchen- und Gewerkschaftsmilieu, die das Zusammenwachsen der ursprünglich sozialbedingt ausdifferenzierten Lebensstile der Jugend stimulierte, erleichtert.

²⁰ Maase 2003.

²¹ Köhler 2001.

²² Maase 2003.

²³ Köhler 2001.

Der angeregte Generationenkonflikt wurde bald deutschen Pressespalten übertragen. Zum offiziellen Sprachrohr der Älteren wurde das meistgelesene Boulevardblatt, die Bild-Zeitung,²⁴ und spezialisierte Magazine²⁵ und neu entstandene Fernsehsendungen zum Verteidiger des Lebensstiles der jungen Generation. Eine Pionierrolle unter ihnen erfüllte der „Beat-Club“, die erste Musikshow für Jugendliche im deutschen Fernsehen.²⁶

Der Beat-Club wurde erstmals am 25. September 1965 ausgestrahlt. Vor der ersten Sendung mussten die älteren Zuschauer von Wilhelm Wieben gewarnt und um Verständnis für den Inhalt gebeten werden. Die Jugend war von der Sendung, die zur Verbreitung moderner Musik in Deutschland wesentlich beigetragen hat, einfach begeistert. Ihr Enthusiasmus stand im krassen Gegensatz zu den Journalisten, die nur geradezu hilflos reagierten, und zu den Eltern, die Beat-Rhythmen, englische Texte, lange Frisuren oder kurze Röcke einfach als Provokation empfanden.²⁷

Der Bravo, die 2006 ihr 50. Jubiläum feiern konnte, fiel bald die führende Rolle bei den Jugendzeitschriften zu.

Bravo – das Zentralorgan der Jugendlichen

Die Bravo erschien erstmals am 26. September 1956 mit einer Auflage von 64.000 Stück. Die Zeitschrift, die bis 1959 den Untertitel „für Film und Fernsehen“ trug, versprach am Anfang keine großen Sensationen. Ihr Inhalt entsprach dem Durchschnitt ähnlicher Periodika und vom Cover lächelte zumeist das Gesicht eines Filmstars. Die erste hierbei war Marilyn Monroe.

Den großen Erfolg, der die Zeitschrift zum „Zentralorgan der Jugendlichen“ machte, brachte erst die Umorientierung der Bravo auf die Popmusik in den 60er Jahren. In der Zeit, als Twist- und Rockmusik boomten und jugendliche Massen von Musikgruppen wie den Beatles begeistert waren, war die Bravo angesichts ihres kommerziellen Erfolgs ein Volltreffer. Den Redakteuren der Bravo gelang es auch oft, die Konkurrenz zu über-

²⁴ Und so wurde die Bild-Zeitung auch wahrgenommen. Zum Beispiel nach dem Attentat auf den Studentenführer Rudi Dutschke im April 1968 wurde die Schuld an der Tat auch den „Hassartikeln“ der Bild-Zeitung gegen die Studentenrevolte zugeschrieben.

²⁵ Schildt 2005, S. 81; Schnibben, Cordt: Das bürgerliche Dilemma, Der Spiegel 1 (2006).

²⁶ Die Sendung wurde in den Jahren 1965 bis 1972 von Radio Bremen ausgestrahlt.

²⁷ <http://www.radiobremen.de/tv/beatclub/anfang.html>.

holen und bei den Lesern mit ungewöhnlichen Ideen zu punkten – mit Starschnitten“, Autogrammen und Aufklebern der Popstars, mit farbigen Fotoromanen oder den Leserpreisen „Otto“ für die beliebtesten Künstler. Diese Aktionen verstärkten wesentlich die Bindungen zwischen den Lesern und der Zeitschrift.

Erfinder und Gründer der Bravo, die von der Verlagsgruppe Heinrich Bauer Verlag herausgegeben wird, war der deutsche Journalist Peter Boenisch (1927–2005), der spätere Chefredakteur der Bild-Zeitung und Pressesprecher von Bundeskanzler Helmut Kohl. Die Bravo hatte sich im Laufe der Zeit auch über die deutschen Grenzen hinweg ausgebreitet, am Anfang in der Originalversion, später auch in fremdsprachlichen Ausgaben. Besonders populär war die Bravo in der damaligen DDR (und auch in anderen Ländern des Ostblocks), wo sie nur schwer zu bekommen war und als solche einen hohen Preis auf dem Schwarzmarkt hatte.

Neben der Orientierung auf die Popmusik stand hinter dem Erfolg der Bravo seit dem Ende der 60er Jahre auch die Schlüsselentscheidung der Redaktion, den Arzt und Psychotherapeuten Martin Goldstein alias Dr. Jochen Sommer einzustellen, der früh zum deutschen Hauptaufklärer im Bereich pubertärer Probleme und Partnerbeziehungen befördert wurde. „Dr. Sommer“ erhielt in der Zeit seiner größten Popularität monatlich drei- bis fünftausend Briefe. Ihre Autoren waren vor allem Jugendliche, die auf ihre oft intimen Fragen in ihren Familien, in Schulen oder Freundeskreisen keine Antworten finden konnten. Die gemäßigten Ratschläge von Dr. Sommer (er propagierte keinesfalls eine sexuelle Revolution) halfen ihnen, missfielen jedoch gleichzeitig den konservativen Angehörigen der Elterngeneration. Im Jahre 1972 wurden sogar zwei Nummern der Bravo wegen des Verdachts, dass sie die moralische Erziehung der Jugendlichen gefährden könnten, polizeilich beschlagnahmt. Und auch später gab es an mehreren deutschen Schulen das Verbot, die Zeitschrift in die Klassen mitzubringen.

Die Pionierrolle der Bravo lag neben der Sexualaufklärung vor allem auf dem Gebiet der Musik, des Films und der Modetrends. Ihre Aufgabe bestand nicht darin, sich die Trends auszudenken, sondern sie eher (meistens aus Übersee, aus den USA) zu übernehmen, zu verbreiten und zu popularisieren.²⁸ Die Zeitschrift brachte ihren Lesern meistens Infor-

²⁸ Das Magazin stellte so z.B. den Deutschen die Musik von Elvis Presley vor – noch bevor es möglich war, seine Platten in Deutschland zu kaufen – oder organisierte eine legendäre Beatles-Tour durch die BRD im Jahre 1966 (<http://www.50jahrebravo.de>).

mationen aus dem kulturellen Mainstream – die Avantgarde oder die Extreme wurden von Seiten der Bravo nur selten erwähnt. Ähnlich verhielt es sich auch mit politischen Themen. Die Bravo äußerte sich weder zum Vietnamkrieg noch zu den Studentenunruhen oder weiteren gesamtgesellschaftlichen Themen. Manchmal versuchte die Zeitschrift, eine ernste Debatte über die Probleme der Jugend anzustoßen (z.B. über die Gewalt an den Schulen) – doch auch dies blieb eher ein Randereignis und die meisten Artikel behandelten Mode, Unterhaltung und Popstars.

Trotzdem wird das Phänomen der Bravo heute kaum unterschätzt. Die Zeitschrift wird regelmäßig in der wissenschaftlichen Literatur erwähnt und anlässlich des Jahrestages der Bravo 2006 wurde Deutschland von einer Welle von Gedenkaktionen überschwemmt. Es erschien eine Monographie zur Bravo,²⁹ es entstand eine neue Webseite, eine Fernsehdokumentation wurde gedreht und eine Wanderausstellung zusammengestellt.³⁰

Die Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg

Die Ostblockstaaten entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg vollkommen anders als ihre westlichen Nachbarn. Anstatt einer sozialen Marktwirtschaft wurde in der damaligen Tschechoslowakei eine zentral gelenkte Planwirtschaft eingeführt. Den Vorrang bekam die Schwerindustrie, die Konsumgüterindustrie war zu dieser Zeit völlig vernachlässigt. Das wirtschaftliche System war ineffektiv, was sich auch auf das stagnierende Wachstum des Landes auswirkte. Im Jahre 1958 musste das Regime erstmals zu einer Wirtschaftsreform greifen – doch war diese zu oberflächlich und brachte kaum Verbesserungen. Das Land lebte weiterhin mehr oder weniger von seinen Vorkriegsreserven und sein Wohlstandsdefizit stieg ständig. Anstatt einem Wirtschaftswunder, das das westdeutsche Nachbarland erlebte, brach in der ČSSR am Anfang der 60er Jahre eine Wirtschaftskrise aus.³¹

Das gesellschaftliche und kulturelle Leben war in der Tschechoslowakei der 50er Jahre nicht weniger strikt gelenkt als die Wirtschaft. Die Kunst wurde völlig der zentralen Kontrolle der Partei, den Künstlerver-

²⁹ Hoersch, Teddy: BRAVO 1956–2006: 50 Jahre Jugendkultur, Mnichov 2006.

³⁰ <http://www.50jahrebravo.de/>.

³¹ Vykoukal, Jiří – Litera, Bohuslav – Tejchman, Miroslav: Východ. Vznik, vývoj a rozpad sovětského bloku, Praha 2000, S. 379.

bänden und auch der Doktrin des sozialistischen Realismus untergeordnet. Viele Autoren, deren Herkunft oder Werk den offiziellen Anforderungen der kommunistischen Partei nicht entsprach, wurden zur Emigration gezwungen, verfolgt oder in Haft genommen. Vielen anderen, die in der Tschechoslowakei blieben, wurde ihre künstlerische Tätigkeit gänzlich untersagt.

Die kommunistischen Machthaber nahmen die Kultur als Helfershelfer und zugleich als Dekoration des Regimes wahr. Es war nicht notwendig, gesetzlich eine Zensur festzulegen. Die parteilichen Regulierungsmechanismen und die Autozensur der Autoren (bzw. die Instruktionen seitens ihrer Vorgesetzten oder Verleger) waren stark genug, um unerwünschte Publikationen zu vermeiden.³² Wenn schon ein „ideologisch problematisches“ Werk der Aufmerksamkeit der Macht entging, hatte seine Veröffentlichung weitgehende Folgen für die Karriere des Autors – meistens ein Berufsverbot, in einigen Fällen sogar eine Verhaftung und die Beschlagnahme der Druckauflage.³³

Am strengsten wurde die gesamte Kulturproduktion (wie auch die Gesamtgesellschaft) in der Zeit der härtesten Diktatur, in den Jahren 1948–1956, überwacht, beeinflusst. Eine gewisse Wende des Systems ebnete die Geheimrede des sowjetischen Führers Nikita Chruschtschow vor dem KPdSU-Parteitag im Februar 1956 und die hierauf folgenden Ereignisse desselben Jahres in Ungarn und Polen. In der Tschechoslowakei dauerte es aber noch mehrere Jahre, bis die Kritik an der stalinistischen Ära und am Personenkult eine wirkliche Entspannung in das Alltagsleben der Bürger brachte. Erste Anzeichen eines Tauwetters konnte man um das Jahr 1958 beobachten. Zu einer wesentlicheren Liberalisierung kam es dann in den Jahren 1963 bis 1968 bzw. 1969. Die Zeiten blieben aber unsicher – die Auswüchse der unabhängigen Kultur mischten sich immerhin mit Elementen der untergehenden Diktatur. Die Macht war unberechenbar – es kann im Rückblick nicht einmal ein genauer Schlüssel erkannt werden, nach dem einige Werke zugelassen und andere verboten wurden. Viele Autoren mussten Tricks anwenden und Umwege finden, um beruflich überleben zu können.³⁴

³² Alan, Josef (Hrsg.): *Alternativní kultura*, Praha 2001, S. 12–13.

³³ Pešek, Jiří: *Kontinuität und Diskontinuität der tschechischen Kultur 1945–1965*. In: *An der Bruchlinie: Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945*, Wien 1998.

³⁴ Ebd.

Mladý svět – die alternative Zeitschrift der sozialistischen Tschechoslowakei

Auch in der zentral gelenkten tschechoslowakischen Gesellschaft zeigten sich parallel zu der Entwicklung jenseits des eisernen Vorhangs seit den 50er Jahren erste Anzeichen der Herausbildung einer eigenständigen Jugendkultur – natürlich jedoch im begrenzten Umfang und unter der Aufsicht der staatlichen Organe. Am Ende der 50er Jahre wurden Stimmen laut, die darauf verwiesen, dass die tschechoslowakische Jugend keine eigene Zeitschrift, kein eigenes Presseorgan habe. Unter der Kuratel des Sozialistischen Jugendbundes (Socialistický svaz mládeže) entstand dann im Januar 1959 ein neues Periodikum – Mladý svět. Die Zeitschrift wurde in wenigen Jahren zu einem Kult.

Wenn ein Laie heute die ersten Nummern des ursprünglich nur 16-seitigen Magazins durchblättert, kann er sich nur schwer vorstellen, wieso Mladý svět eigentlich zum Phänomen wurde. Die meisten Seiten waren nämlich den klassischen „sozialistischen“ Themen und der Propaganda gewidmet. Die Hauptartikel behandelten die Erfolge der Planwirtschaft, kritisierten angebliche Kriegspläne der NATO und wiesen auf die Armut in den kapitalistischen Ländern hin. Aber im Vergleich zu anderen Periodika der Zeit gab es schon etwas Besonderes: herausragende Mitarbeiter (für Mladý svět schrieben im Laufe der 60er Jahre viele damals oder später bekannte tschechische Persönlichkeiten des Kulturlebens, z.B. Ladislav Smoljak, Arnošt Lustig, Jiří Černý, Eda Kriseová) und vor allem bahnbrechende Erwähnungen alternativer Projekte, die von den offiziellen Vorstellungen der Partei bzgl. der „sozialistischen Kultur“ abwichen. Mladý svět war die erste Zeitschrift, die z.B. über die Entstehung der später berühmt gewordenen kleineren Theater (wie z.B. Semafor in Prag) berichtete, und Artikel über ihre Vertreter lieferte, ihren Lesern neuere Trends in der bildenden Kunst und Literatur vorstellte und Rock- bzw. Popmusik popularisierte.

Im Laufe der Zeit brachte Mladý svět bislang unbekannte Neuheiten – den Leserpreis „Zlatý slavík“ (Goldene Nachtigall) für die besten Popsänger, die Rubrik „Liebe Sally,“ in der die Psychologin Jiřina Hanušová auf Briefe von Jugendlichen antwortete und ihnen Ratschläge erteilte,³⁵ interessante und zum Teil investigative und gemäßigt kritische Reportagen,

³⁵ Die Ratschläge von Jiřina Hanušová sind später auch in einem Sammelband erschienen: Hanušová J., *Milá Sally aneb Dobrá rada nad zlato* (Praha, 1988).

später auch erste Artikel, die sich mit der ökologischen Problematik beschäftigten. *Mladý svět* erschien in einer Auflage von mehreren hunderttausend Stück, war aber nicht leicht zugänglich – da sie sofort nach ihrem Erscheinen aus den Geschäften verschwand. Den Erfolg von *Mladý svět* brachte ihr langjähriger Feuilletonist Rudolf Křestán klar auf den Punkt: „Die neue Zeitschrift zeichnete sich mit Überblick aus und drohte nicht mit der Faust.“³⁶

Nach der Wende und mit dem Aufkommen neuer Magazine auf dem Markt erlebte die Zeitschrift, die in der kommunistischen Ära einzigartig war, schwere Zeiten, genauer: eine langjährige Krise, die von einer stetig sinkenden Auflage gekennzeichnet war. Alle Versuche, sie wiederzubeleben, scheiterten, so dass *Mladý svět* 2005 schließlich eingestellt wurde.

Bravo und Mladý svět im Kontext der Modernisierung

Die Geschichte der beiden zur selben Zeit ins Leben gerufenen Zeitschriften – der sozialistischen *Mladý svět* und der westdeutschen *Bravo* – sind für moderne Jugendkulturen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg auf beiden Seiten des eisernen Vorhangs auf eine spezifische Weise etablierten, gleich aus mehreren Gründen typisch. Beide Periodika waren von Anfang an für die Massen der Jugendlichen bestimmt und in dieser Hinsicht können sie als modern bezeichnet werden. Ihre Leserschaft war nicht auf eine bestimmte Eliten-, soziale oder Interessengruppe begrenzt und rekrutierte sich aus breiten Gesellschaftsschichten. Beide Zeitschriften boten der Jugend in Popkultur, Mode sowie in Partnerschaftsbeziehungen auch Informationen und Hinweise an, die sie in anderen Medien nicht bekommen konnten und die ihnen die Orientierung in der modernen Gesellschaft erleichterten. – An dieser Stelle vertraten oder ergänzten die Jugendzeitschriften zum Teil auch die traditionellen Erziehungsinstitutionen wie Familie, Kirche oder Schule.³⁷ Der farbige Inhalt beider Zeitschriften mit Fotos, Geschichten, Witzen und ihre weiteren Veranstaltungen (z.B. die Leserpreise) entsprachen zugleich dem wachsenden Bedürfnis der Jugend nach einer ungezwungenen Unterhaltung, das sich am Ende der 50er Jahre in der westlichen sowie in der östlichen Gesellschaft entwickelte.

³⁶ Křestán, Rudolf: Vzpomínka Rudolfa Křestána, *Mladý svět*, 29. 06. 2004.

³⁷ Müller, Martin U.: Dr. Sommer hat sich selbst aufgeklärt, *FAZ*, 28. 10. 2005.

Die meisten Unterschiede zwischen den beiden Zeitschriften können aus ihrer ungleichen Herkunft abgeleitet werden. *Mladý svět* entstand am Ende der stalinistischen Periode in der sozialistischen Tschechoslowakei auf Wunsch staatlicher Organe, die der kommunistischen Partei nahestanden.³⁸ Die *Bravo* entwickelte sich im Unterschied dazu in einer sich demokratisierenden Gesellschaft und im Kontext der Marktwirtschaft. Ihre Autoren genossen eine unvergleichbar größere Freiheit bei der Gestaltung des Magazins als ihre Kollegen in der Tschechoslowakei. Die *Bravo* musste sich allerdings in scharfer Konkurrenz zu anderen Periodika bzw. Medien behaupten und profilierte sich im Laufe der Zeit zu einer kommerziellen, ausgeprägt unpolitischen Zeitschrift mit einer engen Bindung an die Musik- bzw. Filmindustrie.³⁹ *Mladý svět* hatte dagegen in den Jahrzehnten nach ihrer Gründung auf dem tschechoslowakischen Zeitungsmarkt kaum Konkurrenz. Der Inhalt des Magazins musste sich aber vorwiegend im Rahmen der Ideologie und der Kulturpolitik bewegen, den die Partei bestimmte, und die Stellung von *Mladý svět* veränderte sich dramatisch gemäß der aktuellen politischen Lage.

In den ersten Jahren war die Nachzensur seitens der Staatsorganen meistens nicht notwendig, da die Autozensur der Journalisten, die in der Zeit des Stalinismus entstanden war, meistens ausreichend war.⁴⁰ Der sozialistische Realismus, die führende kommunistische kulturelle Doktrin, überlebte (allein in einer veränderten Gestalt) die 50er Jahre – und entwickelte sich zu Parolen gegen die dekadente westliche Gesellschaft und den Kosmopolitismus weiter.⁴¹ Auch die damaligen Gründungsmitglieder von *Mladý svět* waren meistens pro-kommunistisch gesinnt.⁴² Eine Wende in der Ausrichtung des Magazins kam erst mit der „zweiten Generation“ ihrer Autoren – mit Persönlichkeiten wie Karel Hviždala, Rudolf Křestan, Jiří Černý oder Eda Kriseová, die *Mladý svět* zu einer Tribüne (Bühne) der

³⁸ *Mladý svět* wurde vom Tschechoslowakischen (bzw. Sozialistischen) Jugendverband unter der Aufsicht des ZK der kommunistischen Partei herausgegeben (Konrádová, Petra: *Causa – Mladý svět*, Reflex 28. 7. 2005).

³⁹ Rehnolt, Andreas: Langsam im Oldie-Alter: „Bravo“ wird 50 Jahre heute <http://www.heute.de/ZDF>.

⁴⁰ Alan 2001, S. 12–13.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ljuba Horáková, die zu den Begründern der Zeitschrift gehörte, erinnert sich: „Es war eine sehr dogmatische Zeit. Unsere enthusiastische kommunistische Nachkriegsgeneration glaubte, dass es eine neue gerechte Welt geben wird und dass wenn unsere Absichten gut sind, es auch die Absichten der ganzen Politik sind.“ (Konrádová, Petra: *Causa – Mladý svět*, Reflex 28. 07. 2005).

der jungen Generation machten. Ihren Höhepunkt erreichte die Zeitschrift dann in den Jahren 1968–1969, als die Zensur in der Tschechoslowakei weitgehend außer Kraft gesetzt wurde. Um so bitterer waren dann die 70er Jahre – die meisten bedeutenden Persönlichkeiten wurden im Laufe der „Normalisierung“ aus der Redaktion entfernt und der Inhalt wurde „linientreu“ neugestaltet.⁴³

Jugendzeitschriften bzw. im weiteren Sinne Jugendkulturen werden heute nicht mehr als eine Randerscheinung (wie noch in den 50er bzw. 60er Jahren) wahrgenommen, sondern zunehmend eher als ein fester Bestandteil des modernen Kulturlebens, in dem die Unterscheide zwischen der „hohen“ und der „niedrigen“ Kunst verwischen. Das Wissenschaftliche Interesse an den Jugendkulturen deutet darauf hin, dass ihre selbstständige Existenz und ihre Rolle in der Erziehung) allgemein akzeptiert und zum Teil auch offen anerkannt wird.⁴⁴ Im Unterschied zu den vergangenen Jahrzehnten wird heute die Zugehörigkeit der Jugendlichen zu einer eigenständigen Subkultur (selbstverständlich mit der Ausnahme von extremistischen Gruppierungen) als normal, sogar erwünscht wahrgenommen. Die breite Akzeptanz der Jugendkulturen zeugt von einem hohen Maß an Stabilität, Integrationskraft und Demokratieniveau der gegenwärtigen Gesellschaft, das sich seit dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Zerfall des Ostblocks in den meisten Staaten Europas etabliert hat.⁴⁵

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Alan J. (ed.), *Alternativní kultura* (Praha, 2001)
Bonfadelli H., Jugend, Politik und Massenmedien in Sarcinelli Ulrich (ed.), *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft* (Bonn, 1998)
Geissler R., Modernisierung, *Informationen zur politischen Bildung*, Heft 269
Glaser H., *Deutsche Kultur 1945–2000* (Bonn, 2003)
Köhler T., Jugendgenerationen im Vergleich: Konjunkturen des (Non)Konformismus, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, No. 5, 2001
Konrádová P., Causa – Mladý svět, *Reflex*, 28. 07. 2005

⁴³ Konrádová, Petra: Causa – Mladý svět, *Reflex* 28. 07. 2005.

⁴⁴ Damit ist vor allem der Beitrag der Jugendkulturen zur allgemeinen Modernisierung des deutschen Kulturlebens und des Denkklimas gemeint – die jugendlichen Subkulturen waren vor allem Träger von antimilitärischen und antiautoritären Tendenzen und die Verbreiter von Toleranz und individuellen Freiheiten. (Maase 2003).

⁴⁵ Rink 2002.

- Křestán R., Vzpomínka Rudolfa Křestána, *Mladý svět*, 29. 06. 2004
- Maase K., Körper, Konsum, Genuss – Jugendkultur und mentaler Wandel in den beiden deutschen Gesellschaften, *Aus Politik und Zeitgeschichte* No. 45, 2003
- Müller M., 50 Jahre „Bravo“, *FAZ*, 28. 10. 2005, pp. 46
- Müller M., Dr. Sommer hat sich selbst aufgeklärt, *FAZ*, 28. 10. 2005
- Pešek J., Kontinuität und Diskontinuität der tschechischen Kultur 1945–1965 in Heiss G. (ed.), *An der Bruchlinie: Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945* (Wien, 1998)
- Rink D., Beunruhigende Normalisierung: Zum Wandel von Jugendkulturen in der Bundesrepublik Deutschland, *Aus Politik und Zeitgeschichte* No. 5, 2002
- Schildt A., *Rebellion und Reform. Die Bundesrepublik der Sechzigerjahre* (Bonn, 2005)
- Schnibben C., Das bürgerliche Dilemma, *Der Spiegel*, No. 1, 2006
- Vlček J., Globalizátor větší než Světová banka, *Týden* No. 27, 2001
- Vykoukal J., Litera B., Tejchman M., *Východ. Vznik, vývoj a rozpad sovětského bloku* (Praha, 2000)

Internetquellen

- Statistisches Bundesamt – <http://www.destatis.de/>
- Radio Bremen – <http://www.radiobremen.de/tv/beatclub/anfang.html>
- Bauer Verlagsgruppe – <http://www.hbv.de/>
- Heinrich Bauer Verlag – <http://www.bauerverlag.de>
- NDR Fernsehen – <http://www3.ndr.de>
- ZDF – <http://www.heute.de/ZDF>